

Götsch, Georg: Brief an Baumeister Bartning zum 60. Geburtstag, 1943

Quelle: Archiv der Jugendbewegung Burg Ludwigstein, Nachlass Georg Götsch (N62 – 149)

Lieber und verehrter Meister Bartning!

Das Musikheim in Frankfurt a.d. Oder, so meine ich immer, müßte Ihr liebstes Bauwerk sein. Mag man Ihre Kirchen und Krankenhäuser für schöner und bedeutender halten; das herrliche Wagnis des Bauens aber, war es nicht beim Musikheim am größten? Galt es hier nicht am Klarsten, einer jungen Lebensform neue bauliche Gestalt zu geben?

Diese Lebensform war Ihnen kein Gegenstand bloßer Einfühlung; Sie gehörten selbst zu ihr, mit Ihrer Familie, Ihren Mitarbeitern und Schülern. Als häufiger Gast unserer studentischer Arbeitslager, unserer Chorabende und Feste waren Sie mit der besonderen Art unserer Musikbewegung vertraut. „Für Sie und Ihre Menschenkreise möchte ich wohl bauen“ pflegten Sie damals zu sagen, „da sieht man doch einen klaren Bauauftrag!“

Als der äußere Auftrag hinzukam, da beschenkten Sie mich mit einer reichen Lehrzeit. Ich lernte Sie als Meister des Bauens kennen, nicht bloß der Bauten. Mühevoller Kleinarbeit, Schwieriges und Widerwärtiges gab es genug in jenen anderthalb Jahren gemeinsamen Planens und Gründens; wie Sie aber alles anpackten und meisterten, wie Sie dem Lastenden seine Leichtigkeit, dem Widrigen seinen Sinn und selbst dem Törichtigen seinen Humor abgewannen, das wurde mir ebenso wert und wichtig wie das Ergebnis.

Den Bauplatz, diese Stätte grobstofflicher Sachlichkeit, belebte Sie mit einem erfrischenden Hauch von Anmut und Heiterkeit, ja von geistiger Freiheit. Die goldenen Hobelspäne Ihrer überraschenden Vergleiche, witzigen Anmerkungen und köstlichen Stoßseufzer sind mir ebenso unvergeßlich wie Ihre klaren Entscheidungen.

Die gleiche Verlockung zum beschwingten Wandeln, zum tänzerischen Denken, zum frohen Wagnis immer neuen Werdens und Wachsens geht nun seit dem Sommer 1929 von den fertigen Räumen des Musikheims aus. Das haben die vielen tausend Menschen aller deutschen Stämme, aller Lebensalter und Stände gespürt, die es betraten, als Gäste festlich erhobener oder feierlich vertiefter Stunden, als Teilnehmer hochgestimmter Chorwochen oder arbeitsfreudiger Lehrgangsmomente, als engere Schüler und Mitarbeiter schließlich auf Jahresfrist; sie erlebten das Musikheim als ‚angemessenen‘ Ort für die neue (ach so uralte!) musische Erziehung, wie sie aus der Besinnung auf die Quellgründe erwachsen war, für unsere besondere Art des Singens und Musizierens, Tanzens und Spielens, Gärtnerns und Werkens, für diese erstrebte Einheit von Kunst, Handwerk, Lehre und Leben, die heute so wichtig, ja allein zukunftsfruchtig ist.

Kritiklos freilich wurde die Bauform des Musikheims ebensowenig hingenommen wie seine Lehrinhalte; fast alle Bewohner aber anerkannten in beidem über manche fragliche Einzelheit hinaus ein Ganzes von prägender Kraft, und viele haben das Vorbild in ihren Wohnungen und Schulen dankbar nachgeahmt, nahmen einen geklärten Raumsinn mit fort.

So waren Sie im Arbeitskreis des Musikheims ein immer gegenwärtiger Mitarbeiter. Sie sind mitgemeint, und es wird Sie mit uns beglücken, daß gar mancher unserer Schüler das Musikheim als ihre geistige Heimat bezeichnen. Der Wanderer, als den Sie sich einmal kennzeichneten, vermag also geistiges Heimatgefühl zu schaffen einem Zeitalter, das so viele alte Heimaten verlor. Als Baumeister

schafft er es durch die Macht des Raumes, durch die geheimnisvolle Ordnung jener ‚Leere, die die Fülle zwingt‘, und die uns tröstlich an die unverlierbare Urheimat gemahnt, nach der wir alle unterwegs sind.

Für so gute Gabe danke ich Ihnen zu Ihrem 60. Geburtstag, und mit mir alle, die das Musikheim lieben.

Ihr getreuer Georg Götsch